

Sawasdee-khà! Khun sabai die mai khá?

„Hallo! Wie geht es dir?“ – das waren die Begrüßungsworte einer Thailänderin bei meiner Ankunft im „Land des Lächelns“.

Ein Jahr Weltkirchlicher FriedensDienst in Thailand; als ich vor fast eineinhalb Jahren den Dienstvertrag unterschrieb, war mir nicht klar, was diese Zeit mir bringen würde.

Trotz der Erfüllung meines Traumes, ein Jahr im Ausland leben und arbeiten zu dürfen, flog ich Anfang August 2007 mit gemischten Gefühlen Richtung Osten. Mein Einsatzort sollte Pattaya, eine Großstadt 154 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Bangkok, sein. Plötzlich war ich auf mich selbst gestellt, in einem Land dessen Kultur, Menschen und Sprache ich nicht kannte. Anfängliche Ängste und Zweifel verschwanden schnell, denn ich wurde im „Fountain of Life Center“ (Zentrum der Quelle des Lebens) herzlich empfangen und sofort in die Gemeinschaft der anderen Freiwilligen dort integriert.

Meine Hauptaufgabe war der Deutschunterricht von Frauen, die als Prostituierte in den vielen Bars Pattayas ihren Lebensunterhalt verdienen. Dabei geht es allerdings nicht so sehr um das Deutsche, als eher darum, den Frauen einen Ort zu geben, an dem sie neue Freunde finden, sich austauschen und ihre Erfahrungen teilen können. Dass die Schülerinnen dabei auch Deutsch lernen ist wichtig, da Pattaya – die „Hauptstadt des Sextourismus“ – auch von sehr vielen Deutschen besucht wird.

Eine Herausforderung für mich war jedoch nicht nur meine Arbeit, sondern auch die Sprache Thai und das Leben in der buddhistisch geprägten Kultur. Vor meiner Ausreise hatte ich zwar ein paar Stunden Einführung in die thailändische Sprache gehabt, doch bei der Ankunft verstand ich kaum mehr als die Begrüßungsformel. Durch regelmäßigen Unterricht und das Zusammenleben und Arbeiten mit einigen Thais lernte ich jedoch schnell. Bald schon konnte ich mich in wichtigen Situationen verständigen und alle Menschen um mich herum freuten sich über meine Versuche die Wörter richtig auszusprechen.

Mit der Sprache öffnete sich mir eine Tür und ich begann, mehr von der Lebensart und Religion Thailands zu erleben. So hatte ich das Glück, meinen Geburtstag auf buddhistische Art und Weise begehen zu können. Dazu bin ich morgens sehr früh aufgestanden, habe gemeinsam mit zwei Thailänderinnen Essen und Getränke zusammengepackt und bin dann mit ihnen zum Markt gefahren. Dort haben wir die Gaben an vorbeikommende Mönche verteilt und dafür jeweils einen Segen erhalten. Es war eine neue, doch sehr schöne und beeindruckende Art, einen Ehrentag zu feiern. Außerdem durfte ich auch viele große Feiertage miterleben, wie das Lichterfest „Loy Krathong“ im November oder das einwöchige Neujahrsfest „Songkran“ im April. Auch an diesen Tagen spielten der Besuch eines Tempels und die Begegnung mit den Mönchen eine große Rolle.

Doch die Religiosität der Menschen ist auch im Alltag deutlich zu erkennen. So gibt es beispielsweise eine ungeschriebene Regel, dass man nicht laut oder ausfällig wird, sondern seine Mitmenschen mit Respekt behandelt und immer und ein Lächeln auf den Lippen hat. Daraus hat sich wohl auch der oft für Thailand verwendete Name „Land des Lächelns“ entwickelt. Natürlich gibt es auch Gegenbeispiele, aber diese Grundhaltung der Menschen ist noch immer zu spüren und machte nicht nur mir das Leben dort einfacher.

Die 12 Monate waren voll von schönen Erlebnissen, neuen Menschen, Lebensfreude und Glück, doch es gab auch Heimweh, Verzweiflung, Hilflosigkeit und Abschiede zu verarbeiten. Dennoch kann ich sicher sagen, dass ich meine Entscheidung für den Weltkirchlichen FriedensDienst in Thailand nie bereut habe.

Cornelia Reus